



Das alte AHV-Gebäude an der Bahnhofstrasse 15 ist baufällig, und die Parzelle kann neu bebaut werden. Was hier entstehen soll, ist noch unklar. Bild: Andreas Seeholzer

Umfrage zeigt: Schwyz soll grüner werden

Innert vier Wochen nahmen über 1000 Personen an einer Online-Umfrage zur Dorfentwicklung teil.

Andreas Seeholzer

In der Gemeinde Schwyz wird sich das Zentrum in den kommenden Jahren verändern. Verschiedene Bauprojekte stehen an, am meisten zu reden gibt die neue Nutzung der Fläche an der Bahnhofstrasse 15. Der Gemeinderat hat darum eine Bevölkerungsfrage, eine sogenannte digitale Landsgemeinde, durchgeführt (der «Bote» berichtete). Diese zeigt nun nach einem Monat, dass Schwyz grüner und verkehrsberuhigter werden soll, wie es in einer Mitteilung der Gemeinde vom Freitag heißt. «Begegnung, Freizeit, Wohnen und Arbeiten sollen nah beieinanderliegen und bezahlbar sein.»

Die Resultate zeigen ein klares Bedürfnis nach Optimierung der Lebensqualität in Schwyz, indem öffentliche, grüne Aufenthaltsorte, bezahlbarer Wohnraum, sichere Fuss- und Radwege, die Reduzierung von motorisiertem Verkehr und das lokale Gewerbe gefördert und gestärkt werden.

9,2 Prozent der Bevölkerung erreicht

Innert vier Wochen haben 1108 Personen an der digitalen Landsgemeinde zu konkreten Vorschlägen befragt.

Laax: Garaventa baut neue Verbindungsbahn

Die Goldauer Firma feiert erneut einen Neubau.

Der Goldauer Bergbahnbauer Garaventa kann nach der Bahneröffnung im Hoch-Ybrig mit einem weiteren Neubau in die Wintersaison 2025/2026 starten. Das Unternehmen hat die Gondelbahnverbindung in Graubünden zwischen Crap Masegn, Fuorcla und dem Vorabgletscher für die Weisse Arena Bergbahnen AG umfassend erneuert und in Betrieb genommen.



Die neue Garaventa-Gondelbahn vor einer herrlichen Bergkulisse. Bild: zvg

«An Heiligabend gibt es bei uns im Kloster oft gutes Brot und Honig»

Schwester Rebekka Breitenmoser ist Provinzassistentin des Klosters Ingenbohl. Sie erzählt, wie die Schwestern auf dem Klosterhügel Weihnachten feiern.

Interview: Nicole Auf der Maur

Schwester Rebekka, was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

Materielle Wünsche habe ich keine. Ich habe ja alles, was ich brauche. Hmm, was wünsche ich mir zu Weihnachten? Darf ich die Frage umformulieren?

Ja klar.

Ich stelle mir folgende Fragen: Was heißt Weihnachten für mich? Was bedeutet mir dieses Fest? Die Bedeutung von Weihnachten hat sich für mich im Laufe der Jahre verändert. Weihnachten ist für mich ein Abschnitt im Jahr, welcher die Welt auf den Kopf stellt. Weihnachten ist die Zeit, in der das Schwahe, das Demütige, das Kleine siegt oder erhoben wird. Für mich ist die Weihnachtsgeschichte real. Ein Kind kommt auf die Welt, da ist plötzlich Schwachheit, Zerbrechlichkeit, Verletzlichkeit. Und genau diese Verletzlichkeit bringt das Leben, bringt das Heil, bringt den Frieden. Es ist nicht das Große, Pomposé, das uns Frieden schenkt. Es ist das Umgekehrte, das für unsere Begriffe Verkehrte, das uns Heilung bringt.

Erneute Umfrage im Frühjahr 2026

Die ausgiebige Teilnahme zeigt dem Gemeinderat, dass Schwyz ein Ort zum Leben, Wohnen und Arbeiten sein soll – mit Möglichkeiten der Begegnung, attraktiven Wegen für den Langsamverkehr und hoher Lebensqualität.

Um die Bevölkerung über die detaillierten Ergebnisse zu informieren, werden im Januar 2026 aussagekräftige Auszüge veröffentlicht, bevor die Ergebnisse weiter im Gemeinderat behandelt werden. Um den Austausch und den Dialog weiter nutzen zu können, wird die Schwyz Bevölkerung nach dieser vertieften Analysephase im Frühjahr 2026 erneut um ihre Meinung zu konkreten Vorschlägen befragt.

9,2 Prozent der Bevölkerung erreicht

Innert vier Wochen haben 1108 Personen an der digitalen Landsgemeinde zu konkreten Vorschlägen befragt.

Es muss für Sie in Ihrem Glauben schwierig sein, das Leid auf dieser Welt zu sehen und zu ertragen.

Ja, man müsste die Welt auf den Kopf stellen können. Leider kann ich die Welt nicht verändern, ich kann weder in der Ukraine noch im Nahen Osten für Frieden sorgen. Für mich ist es aber wichtig, zu wissen, dass es Weihnachten gibt. Wie bereits erwähnt, ist in meinem christlichen Glauben die Weihnachtsgeschichte real. Weihnachten bringt Leben, Ewigkeit, Hoffnung, Zuversicht. Vielleicht geschieht eine tiefgreifende Veränderung, wie es auch in der Bibel besagt wird.

Ein Wunder?

So etwas wie ein Wunder, ja. Ein Wunder in dem Sinne, dass etwas geschieht, womit niemand rechnet. Nehmen wir das Beispiel der Heiligen Drei Könige: Die Könige haben bei Herodes im Palast nach einem Neugeborenen, nach einem neuen König gesucht. Als sie dort nicht fündig wurden, folgten sie dem Stern nach Bethlehem. Sie haben den richtigen Weg gefunden. In der Weihnachtsgeschichte gibt es so vieles, was einfach anders läuft als in unseren Vorstellungen. Und daran glaube ich. Ich möchte diesen Glauben, die Hoffnung und letztlich auch die Freude nicht verlieren. Weihnachten ist ein großes Fest.

Wie feiern Sie denn im Kloster Ingenbohl Weihnachten?

Anders als früher mit meiner Familie. Damals gab es Geschenke, einen ge-

schmückten Christbaum. Ich habe schöne Kindheitserinnerungen an Weihnachten. Vor 35 Jahren entschied ich mich, Ordensschwester zu werden. Im Laufe des Ordenslebens hat Weihnachten für mich eine tiefere Bedeutung, einen neuen Sinn bekommen. Heute ist für mich Weihnachten einer der liturgischen Höhepunkte des Jahres.

Inwiefern?

Natürlich, Ostern ist «on the top», was Liturgie anbelangt. Aber Weihnachten ist liturgisch gesehen eine reiche Zeit, auch was die Symbolik und Bildhaftigkeit betrifft. Da kommen Figuren und Geschichten vor, die man sich vorstellen kann. Da erscheinen die Könige, da sind die Heilige Familie, die Krippe und die Hirten. Ich genieße das Feiern dieser Liturgien. Ich lasse sie auf mich wirken. Die Feiern geben mir Impulse, Zeit zum

20

«Es gab Momente, in denen ich mich fragte, was ich hier eigentlich mache.»

20



Schwester Rebekka, Provinzassistentin des Klosters Ingenbohl.

zu Weihnachten. Wenn man aber nicht mittendrin steckt, nimmt man das wohl nicht so wahr. Wir Klosterfrauen hatten dieses Jahr am Brunner Weihnachtsmarkt zum ersten Mal einen Stand. Da lief im Hintergrund konstant Weihnachtsmusik. Das müsste ich jetzt nicht immer haben. Im Kloster ist es ruhig und besinnlich. Die Kerzen am Adventskranz brennen, und einzelne Fenster sind adventlich geschmückt.

mir das Ganze gut überlegt. Für mich war es immer wichtig, mich in der Gesellschaft zu engagieren. Man muss heute nicht ins Kloster gehen, wenn man sich sozial engagieren möchte. Für mich ist das Engagement in der Gesellschaft bewusst Ausdruck einer christlichen Grundhaltung.

Haben Sie Ihr früheres Leben nie vermisst?

Nein. Ich war knapp 20, als ich mich dafür entschied, ins Kloster zu gehen. Ich habe gespürt, dass dieses Leben meine Bestimmung ist. Mir ist meine Freiheit sehr wichtig. Dieser Freiheitsgedanke geht in philosophischen Fragen hinein, da es um innere Freiheit geht. Natürlich, auch in meinem Leben gab es immer ein Auf und Ab. Aber das gibt es in jedem Leben. Ich kann über mein Leben entscheiden. Das heißt nicht, dass ich tun und machen kann, was ich will. Entscheidungen haben nämlich viel mit Verantwortung zu tun.

«Mir ist meine Freiheit sehr wichtig.»

Wird denn auch das Gespräch mit Ihnen gesucht?

Ja, wir haben im Pilgerdienst Schwestern, die sich speziell dieser Aufgabe widmen. Täglich kommen Menschen zur Pilgerpforte, schreiben uns oder rufen uns an, um ihre Anliegen mitzuteilen. Die Schwestern haben immer ein offenes Ohr.

Mit welchen Anliegen kommen die Menschen auf Sie zu?

Krankheit und schwierige Operationen sind ein großes Thema. Oft werden auch Beziehungsprobleme in jeglicher Hinsicht angesprochen. Es gibt Probleme in der Partnerschaft, aber auch Erziehungsprobleme oder gar Streit mit den Kindern. Weitere Themen sind Konflikte am Arbeitsplatz, finanzielle Probleme, Existenzängste und Sünden. Auch Menschen aus fremden Kulturen finden den Weg zu uns. Oft geht es um Heimweh. Es gibt da wirklich die ganze Palette.

Beten Sie für diese Menschen?

Ja, wir schließen die Menschen in unser Gebet ein. In der Krypta gibt es außerdem ein Buch, in dem anonym Sorgen und Ängste aufgeschrieben werden können. Immer am 16. jeden Monats finden die Pilgertage statt. Für den Pilgerdienst am Vormittag entnehmen wir dem Fürbittbuch Anliegen, die wir als Fürbitte formulieren. Wir nehmen aber auch sonst täglich alle Anliegen mit in unsere Gedanken.

Sie sind seit 35 Jahren Ordensfrau und seit drei Jahren in Ingenbohl. War für Sie eigentlich immer klar, dass Sie Schwester werden?

Nein, so klar war das nicht. Aber es war relativ früh eine Option für mich. In dem Dorf, in dem ich aufwuchs, gab es Schwestern, das war für mich normal, nichts Exotisches. Ich fand den Gedanken interessant, dass dies ein Lebensentwurf für mich sein könnte. Ich habe

nügend junge Schwestern. In den USA hingegen stehen die Klostergemeinschaften kurz vor der Auflösung. Die Generalleitung ist mit einer starken Ungleichheit der Entwicklungen in den Provinzen konfrontiert. Das ist eine echte Herausforderung darstellt. Wir als Kloster Ingenbohl werden uns nicht auflösen. Weltweit wird es die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl auch in 50 Jahren noch geben. Die Frage ist, was hier in der Schweiz passiert.

Sie sprechen das Alter der Schwestern an.

Das Durchschnittsalter der 220 Schwestern in Ingenbohl liegt bei über 84 Jahren. Ich bin mit 55 Jahren die zweitjüngste Schwester.

Wie meinen Sie das?

In der Schweiz konzentriert sich jetzt immer mehr alles auf Ingenbohl. Wir haben noch Niederlassungen in Freiburg, im Tessin, in Solothurn und an wenigen weiteren Orten. Aber was passiert hier? In der Schweiz bin ich die zweitjüngste Schwester. Das ist Fakt. Ich weiß nicht, was passieren wird. Ich bin aber überzeugt, dass es irgendwann Weg gibt, dass eine neue Form entsteht. Wir sind ein tätiger Orden und begrüßen die Bevölkerung auch gerne in unseren Gottesdiensten und Gebetszeiten. (nic)

Das heißt, der Nachwuchs fehlt?

Ja, auf jeden Fall. Das ist ein Problem.

Heute geht kaum jemand in ein Kloster.

Wie wird Ihrer Meinung nach die Zukunft des Klosters Ingenbohl aussehen?

Wir sind eine weltweite Kongregation. In Indien, Brasilien und Afrika sieht die Situation anders aus. Dort gibt es ge-

Es gab aber schon ab und an Zweifel am Klosterleben?

Es gab auch schon Momente, in denen ich mich fragte, was ich hier im Kloster eigentlich mache. Was mir in dieser Frage immer Klarheit gibt, sind die Exerzitien, das sind sogenannte geistliche Übungen. Zu diesen nehme ich mich zehn Tage zurück. Ich bin in der absoluten Stille, es gibt kein Handy, keinen PC. Ich bin dann nur im alleräußersten Notfall erreichbar. Wir machen das in der Gruppe, aber wir schweigen. Wir reden kein Wort miteinander. Ich meditiere viermal am Tag eine Stunde und lasse mich vom Wort Gottes berühren. Während dieser Exerzitien komme ich in eine Tiefe, die ich sonst nie erreiche. Einmal am Tag habe ich ein kurzes Gespräch mit der Begleitperson. Die Exerzitien bestätigen immer wieder meine Bestimmung für Ordensleben. In diesen Tagen weiß ich: Es ist richtig. Ich begreife Gott. Das würde ich in einem anderen Lebensentwurf in solch einer Intensität nicht erleben. Dann ist es mir wert, den Weg als Klosterfrau gegangen zu sein.

Hinweis

Dieser Artikel ist Teil des «Bote»-Adventskalenders. Jeden Tag öffnet sich ein neues Türchen in Form eines Artikels oder Videos mit weihnachtlichem Thema.